

Der ungetreue Fahnenjunker.

Von Hanns von Cumppe-berg.

Es ist die Zeit der Rosenblüthe: auch hier oben im tiefen Schichten der Schuttaben der Altenburg, die buchwaldumkränzt hoch über der Stadt Bamberg Aussehen hält, hat sie ihre feierliche Heiterkeit ausgeschüttet. Unwillkürlich bleib ich auf der Brücke noch einmal stehen und schau in all die bienenumsummte Pracht hinab. Wie glücklich bist du, Erde! muh ich dabei denken, seit vielen Jahrtausenden darfst du dich Jahr für Jahr immer wieder des bräunlichen Schnees und all der seltsamen Erwartung eines vollen, reifen Lebens freuen, während den armen Dächern Gno's die schönste Zeit des Daseins „nur einmal blüht“ — aber auch gar nicht!

Ein Ueberläufer hätte diesen sehr phantastischen als vernünftigen Vergleich mit seinem melancholischen Ausklang nachträglich gewiß zur besessenen Abnung erhoben: denn ich war bestimmt, gleich darauf mir über zwei sehr bejehrte Jungfern weiltägige Gedanken zu machen.

Während ich nämlich in der Burg, wie ich eine Tasse Thee trank, über die der Wächter, dem ich von früher her bekannt war, mir die neuer-eroberte Waffens- und Alterthumsammlung im oberen Stock zu zeigen. Drogen in dem geräumigen, aber ziemlich niedrigen Gemach, das ganz dem Lichte der finsternen Meis-sonne erfüllt war, fand ich dann freilich nichts von wirklichem Interesse, und wollte schon wieder mit dem Wächter, als mein Blick auf zwei neben einander hängende Bildnisse aus dem Anfang des Jahrhunderts fiel, die mich durch merkwürdige Einzelheiten fesselten. Sie stellten zwei ältere Damen der besten Gesellschaft dar, in vornehmer Directoren aus grauer Seide und feinem Spitzen- tuch, beide das untere Arm gebundene Spitzenhäubchen auf dem Haupte, beide vor charakteristischen Ausdrücken der Alltagsfeindschaft in den Augen, beide zur Zeit der Porträtmalung schon stark jenseits der Fünfzig. Die wohl um ein halbes Jahrzehnt jünger von beiden jetzt weiche Bügel, ein leichtes resigirtes Lächeln um die vollen Lippen und eine freiere Befolgerung der Seidenrosette, als die ältere Dame mit der energischen Abnahme, dem harten und ernsten Gesichtsausdruck, den fest und herb aufeinander gepreßten schmalen Lippen. Das Wertwiedrige aber war mir, daß die Jüngere den Ellenbogen ihres nackten, immer noch schön-geformten rechten Armes mit fast ab-gegriffener Nachdrücklichkeit auf den Eichelober eines deutschen Kartenspiels stützte, während die linke Hand der Dame aus einem bunten Blumen-strauch, den ihre Rechte hält, ein Ver-gehmeinnicht gezogen hat und ihre Augen mit einem nachdenklich sinnenden Ausdruck ins Weite schauen; daß fer-ner die ältere Dame unter ihren rechten Ellenbogen einen noch unbrochenen versiegelten Brief geklemmt hat. Für zufällig konnte ich die Attribute des Eichelobers und des verschlossenen Briefes um so weniger halten, als die seltsame Uebereinstimmung der Pose auf eine Absicht hinwies, und beide Ge- stalten offenbar als Verwandte von dem- selben Maler stammten. Ich wandte mich an den Wächter, ob er nichts Nä-heres über die Bilder wisse. „Das sind zwei Schwestern, zwei Töchter von Grafenstein“, erklärte er, „und das dort“ — er zeigte auf ein aus derselben Zeit stammendes Männerbildniß — „das ist ihr Bruder, Anton von Grafenstein, der war hier Postmeister und hat sich zuerst für die Erhaltung der Altenburg interessiert; darum sind die drei Porträts auch wahrhaftig in die Sammlung herausgekommen.“ „Sohn Sie?“ — er nahm das Bild der jüngerer Schwester mit einem tiefen Griff, der mir beinahe weh that, von der Wand und drehte es um — „sah Sie, da auf der Rückseite, da steht: Chatarina von Grafenstein, ledigen Standes, Mittheilung von Alneubaus, anno 1811.“

„Und die ältere Schwester?“ forschte ich weiter.

„Da steht auch hinten drauf“, brummte der Wächter, indem er Jung- frau Chatarina Hipp, knapp wieder an ihren Platz rückte; „Fräulein Susanna und ihr Bruder, Mittheilung von Alneubaus, 1811, ganz wie bei der Andern.“

„Aber wissen Sie denn nichts darüber, was der Eichelober da unter dem Ellenbogen zu bedeuten hat — und dort der versiegelte Brief? Das ist doch sonderbar.“

„Da drüber weiß ich nichts“, grüßte der Wächter kopfschüttelnd, „es wird wohl kein Rest mehr von da drüber wissen.“

Enttäuscht wandte ich mich wieder den beiden älteren Gesichtern zu. Und da schien es mir, als ruhete die eine in einem schmerzlichen Verzicht plan-les gewordenen Augen der jüngerer und der verschlossenen strenge Blick der älteren Schwester bedeutsam auf mir, als wäre das Leben der Originale ge-sterben in ihr Abbild gekloffen, als wollten sie selbst in stummer Be- zugsamkeit meiner Neuzeit Rede stehen, wenn ich nur erst mit ihnen allein wäre.

„Ich halte Sie hier unnütz an“, sagte ich zu meinem armen Freunde, dem Wächter. „Gehn Sie nur immer hinunter und lassen Sie mich noch ein Weile hier. Stehlen oder ruiniren werd' ich nichts, aber ich möchte mir

die zwei Bilder da noch ein wenig ge- nauer ansehen!“

Er ging. Ich aber rückte mir einen Stuhl heran und vertiefte mich nach allen Regeln der Analyse und Syn- thetisi in meine beiden abgemerkten Fragen. Erst jetzt bemerkte ich zwei weitere auffällige Einzelheiten: nämlich, daß Katharina auf ihrem statisch erhaltenen Busen zwei goldene eng aneinander geschmiegte Flammenherzlein trägt, während die flache, gepreßte Brust der strengen Susanna ein Medaillon mit der un- schärfer zu entziffernden Aufschrift: „Souvenir d'amitie“ schmückt. Und dieselbe mißfällige abweichende Bewe- gung gegen Eichelober und Brief, beide von demselben Maler in demselben Jahre gemalt, hier Freundschaft, dort Liebe. . . ja, ja, das war wohl vor Allem festzuhalten!

Frägend schaut' ich den Schwestern wieder in die Augen. Katharinens Blick schien sich beifällig zu belegen, aber Susanna sah mich ein wenig ver- droffen an, als wär ich nicht ganz auf der richtigen Fahre; auch schien sie mit dem Zeigefinger der Linken leise nach dem unbrochenen Brief zu deut- len. Ja richtig! Mit dem Brief einer Freundin that doch auch damals eine Dame kaum so wichtig — höchstens der Brief eines Freundes konnte mit diesem Pathos behandelt werden, weil solche Freundesbriefe ohnehin von der wichtigsten aller Briefarten, den Lie- besbriefen, des Lesers nur äußerlich schwer zu unterscheiden sind. Und ich fiel mir noch eine Kleinigkeit auf: eine goldene Busennadel an Susannas Spigentaille, die ihren Formen nach eher an die Brust eines etwas gefall- lichen jungen Mannes jener Tage gepaßt hätte.

Hoben sich nicht Susannas schwere Augenlider um einen Millimeter? Ist ihr Blick nicht plötzlich wärmer und weicher geworden? Em!

Ich wende mich wieder Katharinens zu: die schießt nun mit einem Mal be- harrlich nach dem Eichelober herab, als sollt ich mir den ein wenig genauer betrachten. Das thut' ich denn auch. Die Karte zeigt einen flotten Fahnen- junger in ganz individueller Ausfüh- rung, wie man sie auf deutschen Spiel- karten gewiß selten sieht: jung, statt- lich, mit ledem Schnurräbchen — sollte nicht auch dieses ungewöhnliche Bild der Karte eine mehr als zufällige Bedeutung haben?

Wohlmüthig scheint es um Kathari- nens Mundwinkel zu zucken: und wie? was das nicht ein leichtes, leichtes Nicken mit dem verblühten Haupte? Und ohne es selbst zu merken, ge- rath' ich ins Träumen, tiefer und tie- fer. Und die beiden alten Jungfern von 1811 werden vor meinen inneren Augen lebendig und heben aus ihren Rechnen herab, und nun sitzen sie aus- schon vertraulich mir zur Seite, links und rechts, auf den zwei übrigen Holz- stühlen, die eben noch an der Wand ge- standen. Und während Susanna v. Grafenstein mir nur stumm und recht herb in die Augen blickt, öffnet die lebhaft Katharina ihre Lippen: „Nun- se Geschichte weißt Du wissen? Weißt Du ein Dichter bist, sollst Du sie hö- ren, denn Du mußt sie weiterzählen; nicht daß die Menschen irrend was daraus lernen könnten; in der Liebe muß schließlich ein Neber und eine Neber sich selbst der Lehmeister sein. Aber wir Beide, weißt Du, weil es uns damals in unserer Langeweile einfach, mit dem alten Geheimniß in unserer Brust zu spielen und uns so malen zu lassen, mit dem besonderen Eichelober und dem verschlossenen Brief — wir Beide kommen jetzt nicht von den zwei dummen Bildern los, eh' es nicht viele wissen, was bei unsen- Lebeten kein Mensch erfuhr, auch un- ser Bruder, der Postmeister, nicht. Er- lösen sollst Du uns, so ungefahr wie die verwundlichen Bräutchen in den Märchen erlöst werden, damit unser Geist nicht länger hier über den Je- den der Vergangenheit verweilen muß, denn erst dann, wenn sie kein Geheim- niß mehr verbergen, erst dann können wir weiter gehen, dorthin, wohin wir jetzt gehören — ins ewige Maienlicht, jenseits der Jahrhunderte, jenseits des Traums, den die Menschen Welt und Leben nennen.“

Ich schau nach Susanna: die nicht nur kurz und sehr ernsthaft. Und Ka- tharina fährt fort: „Wir waren drei früh verwaiste und manag's näherer Verwandten verarmte Geschwister, die Susanna, ich, die ich ganz fünf Jahre jünger war, und noch um an- derthalb Jahre jünger, der Anton dort. Als man das Jahr 1775 schrieb, und ich den neunzehnten, Susanna ih- ren vierundzwanzigsten Frühling er- lebte, war der Bruder als lustiger Student an der Anaschützler Univer- sität und kümmerle sich natürlich we- nig um uns, die wir auf unserem el- terlichen Erbtheil, dem abgelegenen Schloßgut Alneubaus saßen und keine andere Gesellschaft hatten, als die der abernen Kammerjungen und des hiesigen jährigen schweizerischen und bairischen Verwalters, der sich un- sere Eltern Jahreshelona die Defor- nomie geführt hatte. Da saß ich un- erwarteter Weise eine Lebung der tur- kischen Truppen in un- Thal und wir bekamen Einquartierung; eine Anzahl Musketiere und einen Fah- nenjunker.“

Unwillkürlich schau ich in ihrem Schooß, wo jetzt der Eichelober liegt. Katharina versteht mich und hält mir die Karte unter die Augen: „Ja, sieh ich Dir nur noch einmal genauer an, denn das war er! Er ist red' ähnlich getroffen, nach einem Vorjellanbild, das er mir schenkte, ich hab es da-

mals dem Maler, und der hat seine Sache ganz gut gemacht.“ Und hoch fährt Katharina fort: „Nun hab meine schöne, an und Schwöster: Su- sanna ergras nicht viel anderes, ohne daß ich erst eine Ahnung davon gehabt hätte. Schön war der Junter wie hier auf der Karte, so laut und kraft- voll, dazu dem einschmeicheln und ritterlichsten Wesen: und oben rein noch das romantische seiner Chöre, die ihn gewissermaßen als den Ehren- hüter seines Reiments erscheinen ließ — hätte unser Wächter es sich herüberträumen können? Mühte er uns nicht toll machen, uns, die der frühe Tod der Eltern wie zwei Nonnen in die Einigkeit verbannt hatte, von seiner räthselhaften Gesell- schaft abgelehrt und gequält? Auch wenn er sich nicht gleich von Anfang an alle mögliche Mühe gegeben hätte, uns zu gefodern, wann er unsere Herzen schon am ersten Tage, wenn wir uns gegenwärtig nichts davon wer- den lieh'n und zum ersten Mal ein Ge- heimniß vor einander hatten. Diese Zurückhaltung war übrigens auch da- rin begründet, daß der Junter seine erst nur oberflächlichen Galanterien und Liebenswürdigkeiten auf uns Ver- bote mit peinlicher Geradsinnigkeit ver- theilte; und daher kein von uns auch nur eine Stunde lang sich im Vorpost- lichen konnte. Aber bald genug kam ein Tag, da ich mich im abendlichen Vorpostl fühlte. Der Junter war bei Lichte eine verheißene Andeutung hin, die ich dahin entziffern zu können glaubte, daß diejenige von uns, die ich lieb hätte, eine Stunde vor Mit- ternacht ihn im Garten erwarten mö- ge. Ich vergewisserte mich mit einem verhängnisvollen Blick, der er in gleicher Weise erwiderte. An Susan- na ging das augenblicklich ebenso spurlos und unüberhanden vorüber wie die frühere Andeutung, zumal sie an jenem Tage sehr erkrankt erliden. Sie zeigte auch, als der Junter sich ver- abschiedet hatte und wir unter gemein- samen Schlafesmach aufsuchten, eine au- herordentliche Unruhe, war sich auf ihrem Bette hin und her und schlief erst spät ein, während ich stille lag und klopfenden Herzens die bestimmte Stunde erwartete. Endlich war sie gekommen. Ich hülfte mich in ein leichtes Nachgewand und schlich mich hinaus, hinab in den Schloßgarten. Wir hatten Posthorn und die Zweige der blühenden Bäume schwannten wie beraucht im schwülzigen Wind.“

Soll ich Dir erzählen, was weiter- Alles noch kam in jener Maienacht? Du bist ein Dichter: Dir brauch' ich nicht erst Alles nüchtern zu berichten. Genug, ich fand den Junter und ich war glücklich glücklich, als er endlich mit hümmlicher Leidenschaft die fal- sche Zurückhaltung durchbrach, glück- lich, als er mir betheuerte, er habe mich nur deshalb scheinbar nicht bedorugt, weil er unsere Liebe Susannens nicht habe verrathen wollen, glücklich auch noch, als er mich wild und heftig an- sich rief und mich mit brennenden Küs- ten behauste. . .

Aber bang war mir auch in allem Glück, herbstbarum wie die Zukunft. Doch er schwur, daß er mir ewig treu bleiben werde, so wahr er seine Fahne nicht verleihe, er schwor, daß er schon nach einem Monat wiederkomme, mich zu holen als seine verheißerte Braut, und ich hörte seine Schwüre taum, ich schaute in seine leuchtenden dunklen Augen, und alaube ich ihm!“

Katharina hält inne und sieht nach ihrer Schwöster hinüber, als erwartete sie jetzt auch von ihr eine Aussprache. Und Susanna, die bisher regungslos ge- sessen, ließ und streng in der Hal- tung ihres Bildes, reat sich und bewegt die Lippen und spricht mit einer tiefen, stangvollen Stimme, unter scharfer Betonung jedes Wortes: „Und den Tag vorher hatte mich der Junter al- lein getroffen, im Gartenhau. Und da hatte er mir gesagt, wie er mich lie- be, mehr als sich selbst, weil ihn das Ver- langen nach mir verzehre, wie er nur deshalb Katharinens ebenso aufmerk- sam gewesen sei, weil er dem guten Kinde seine Leidenschaft für mich nicht habe verrathen wollen. Und ich alaube ihm auch; denn ich liebte ihn. Aber ich war älter und härteren Sinnes, als meine Schwöster. Ich wollte den Mann erst prüfen, dem ich mein Leben vertrauen sollte, und ich wollte auch meinerseits erst näher gefannt sein, damit auch er seine Theoretie beginne. Und als der Junter damals seinen Arm um mich legen wollte, wies ich ihn, so lieb er mir war, mit einem Blick zurück, den er verstand, und reichte ihm statt des- sen wie ein guter Kamerad die Hand und sagte: „Sagte, Junter! zu schnelle Raht hält nicht lange: das muß doch ein Mädchen wissen. Wir wollen uns das lieber noch eine Weile reiflich über- legen. Saßen wir — einen Monat lang! Das ist gewiß nicht zu lange. Und wenn bis dahin Ihr rasches Herz die Reizung zu mir noch nicht bereut hat, dann schreiben Sie mir oder kom- men selbst, und dann werde ich Ihnen antworten nach besten Gewissen. Bis dahin aber lassen Sie uns wie gute Freunde zu einander sein!“

Es war mir schwer geworden, so zu ihm zu sprechen; aber ich hatte mich in der Gewalt, und war nicht gewohnt, in men Empfindungen auf Kosten der besseren Vernunft nachzugeben. Meine Worte hatten auch den erwünschten Er- folg gehabt. Ganz demüthig hat der Junter, ich möchte mich hümmig be- nennen nur der Stärke seiner Liebe zu schreiben, er wolle ja Alles thun, was ich forderte, er wolle also für den Rest seines Hierleins sich nur als meinen

besten Freund betrachten. Grund ge- nug, daß ich am folgenden Tage erregt und in mich verlorener war als sonst; denn da beann ich mich schon tief innen über mich selbst und meine Zurückhaltung zu ärgern, die mir nun recht einfallig vorkam, und doch war ich natürlich zu stolz, um nachträglich meine Ueßerung zu widerrufen. Noch bestiger aber wurde mein Verger, als mir der Junter drei Tage später beim Abschied mit einer eckfurchtsvoll förm- lichen Verbeugung ein Medaillon über- reichte, das die Aufschrift trug: „Sou- venir d'amitie“ — das nämlich, das ich hier auf der Brust trage — und mich hat, es als Andenken von ihm an- zunehmen. Mehr noch dieses Verger's halber, als aus Eber vor der Schwö- ster verbat ich damals das Geschenk im inneren Nach meines Sekretärs.“

„Und mir“, fällt Katharina ein, „mir schenkte der Junter in jener Mai- nacht, ehe wir uns trennten, das Por- zellanbild, nach dem die Karte gemalt ist, und die zwei flammenden Liebes- herzen hier an meiner Brust — und auch ich verbat sie, meine Kostbarkei- ten; durste doch Susanna nichts von Allem abgeben, bis er wiederkam, bis ich seine Braut war.“

Aber wie oft heb' ich sein Bild heim- lich gefüßt und mit bangen Thränen benetzt — wie oft die vier langen, lan- gen Wochen hindurch! Wie in der Uebermacht der Erinnerung verstimmt die Gestalt Katharinens, dann fährt sie ruhiger fort: „Genau — die vier Wo- chen waren verfloßen, und eine fünfte dazu. An einem trüben Sonntag ging ich mit Susanna im Garten. Beide geblüht und schweißsam, kamen wir an dieselbe Stelle, wo sich der Junter damals an meine Brust gerissen hatte. Susannens Bild streifte über den Bo- den; plötzlich hüfte sie sich und hob einen kleinen Gegenstand aus dem San- de, den sie sofort zu erkennen schien und hastig zu sich rückte. Erstaunt fragte ich, was es wäre? Seit Jahren geh' ich, daß Susannens Denten und Krübeln offen vor mir lag, wollte ich jetzt um so weniger ihr Vertrauen mißen, als ich mich mit meinem Liebesgeheimniß in ihrer Schuld fühlte. Sie wurde roth und wollte nicht mit der Sprache her- aus. Aber ich dränate und drängte. Und endlich traten ihr die hellen Thrä- nen in die Augen, wie ich bei ihr noch nie gesehen hatte, und sie rief: „Warum sollst Du's auch nicht wissen — jetzt, da doch Alles gegenstandslos und vor- über ist? Die Busennadel des Junters hab ich gefunden — er mag sie da ver- loren haben! Und ich hab' sie aufge- nommen, weil ich immer noch liebe — und auch er hat mir gesagt, daß er mich lieb hätte über Alles in der Welt; und doch hat er mir nun sein Wort ge- brochen! Denn er verbrach mir, nach vier Wochen —“

„Nach vier Wochen?“ Ich rief und lachte ich da auf wie eine Wahnsinnige; und was da weiter für eine Scene daraus wurde, konnt' Du Dir vorstellen, Dich- terchen. Schließlich, nachdem wir auch das Geheimniß der brennenden Her- zen, des Porzellanportraits und des Freundschafts-Medaillons ausge- schärft hatten, fanden wir uns hundert- fällig in Entrüstung Schmerz zu- sammen. Da gina die Gartenhüre, und der Verwalter kam zu uns her- ein; kaum daß wir noch Zeit hatten, unsere Thränen zu maskiren. Er über- gab Susannens einen Brief, der eben angelangt sei, und gina wieder. Su- sanna hielt mir mit bitterem Blick die Aufschrift unter die Augen: ich er- schrak, denn auf den ersten Blick er- kannt' ich die Handschrift des Junters; sie hatte sich mir unt, wie sich nun zeigte, auch Susannens onlässlich eines scherzhaften Schreibspiels, das er an- tangirt hatte, für immer eingepreßt. „Auch das Siegel stimmt!“

„Mir schoß in leidenschaftlicher Spannung alles Blut zum Herzen. Zwei Augenblicke vorher hatte ich mein Glück verloren gegeben; jetzt reate ich etwas wie Hoffnung in mir und klammerte sich an diesen Brief, so närrisch es war, nach Allem, was ich nun wuß- te, von einem Schreiben des Junters an meine Schwöster eine allfällige Lö- sung für mich zu erwarten. Und ich drängte: öffne den Brief doch gleich! Er enthält vielleicht Aufklärungen, die Alles noch auf machen!“

„Alles noch gut?“ entgegnete mir Susanna scharf und drohri, wie sie von Kindheit an immer zu mir war, wenn mich mein Temperament zu Thorheiten hinriß. „Was könnte noch auf werden nach all' dem, was gesche- hen ist? Und wenn er Dir selbst reu- müthig zu Füßen stürzte und Dir aber- mals seine Liebe beschwören würde als die echte und ewige und bleibende — würdest Du ihm noch alaube können?“

Da, als sie mir in ihrer Bescheidenheit befehlte noch selbst den Vorhang ein- räunte und über ihr eignes Weh tief den Vorhang zog, fiel mir das Behaupten meiner Selbstsucht schwer aufs Herz, denn im Grunde war ich ebenso weis, als ich in der Leidenschaft keine Rück- sicht kannte.

Und ich wuß' herzlich die Aene um Susannens Roden und meinte: „Wo- her weißt Du denn überhaupt, daß es sich um mich handelt? Der Brief ist doch an Dich gerichtet, und Dir hat er ihn doch auch verprochen! Daß er mit uns beiden hier ganz häßlich gepöbel hat, will ich nicht ungeschulden; aber er ist von übermüthiger Art, und vielleicht mittlerweile zur Vernunft gekommen. Und wen er jetzt Dir ehrlich sein Wort fäht, will ich mich für Dich freuen, ohne Groll, Susanna — und lachen will ich dann über Alles, was der Junter mir gesagt hat!“ — Aber im Stillen hielt ich das gar nicht für möglich; im Stillen hofft' ich nur noch ein klein wenig

für mich, für mich allein. Komm, sag- te ich, und griff nach dem Briefe, der wollen ihn doch wenigstens öffnen! Aber Susanna zog ihre Hand zurück: „Der Brief ist an mich, sagt Du selbst — und ich werde ihn überhaupt nicht öffnen! Naq darin stehen, was will — nach dem Vorhergegangenen ist es für Dich wie für mich so das einzig Richtige.“

„Aber so sehr sie recht hatte: ich gab mich begreiflicher Weise noch nicht zu- frieden und vertiel noch auf ein letztes Mittel, um zur Kenntniß des Schrei- bens zu gelangen. Wir hatten uns früher in unserer Einsamkeit viel mit Kartenlegen beschäftigt, denn alle Wei- de waren wir in hohem Grade aber- gläubig; nur während der Anwesen- heit des Junters, von dem wir uns so gern jede Art der Unterhaltung vor- schreiben ließen, und während der vor- stehenden letzten Wochen hatten sich unsere Gedanken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich will Dir einen Vorschlag machen, auf den Du gewiß eingehen wirst. Dein Entschluß, den Brief überhaupt nicht zu öffnen, wäre nur dann berechtigt, wenn der Chrat- ter des Junters wirklich ein so verwerf- liches Bedenken von dieser mystischen Be- schäftigung abgewandt. Jetzt fielen mir die Karten wieder ein. „Höre, Su- sanna“, sagte ich, „ich